



Philipp Kleinfercher (Hrsg.)

Jugendpädagogische Fragestellungen der Gegenwart aus Perspektive der Waldorfpädagogik

Grundlagen Waldorfpädagogik

Herausgegeben von Angelika Wiehl

Die Reihe »Grundlagen Waldorfpädagogik« beinhaltet Publikationen zu den Grundlagen und aktuellen Positionen der Waldorfpädagogik. Es werden Quellenmaterialien für die Theorie und Praxis erschlossen sowie aktuelle Themen der Waldorfpädagogik weiterführend und unter Einbeziehung interdisziplinärer Forschungsergebnisse diskutiert. Die Einzelbände sind themenspezifisch aufgebaut und bieten Konzepte für eine Auseinandersetzung mit der Waldorfpädagogik im Studium und Beruf.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Die Verlagsgruppe Beltz behält sich die Nutzung ihrer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-8647-8 Print

ISBN 978-3-7799-8648-5 E-Book (PDF)

ISBN 978-3-7799-8649-2 E-Book (ePub)

1. Auflage 2025

© 2025 Beltz Juventa

Verlagsgruppe Beltz

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

service@beltz.de

Alle Rechte vorbehalten

Satz: xerif, le-tex

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem Klimabeitrag

(ID 15985-2104-1001)

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Vorwort	7
I. Grundlegende Fragen einer gegenwärtigen waldorfpädagogischen Jugendpädagogik	
Jugendweisheit heute	
<i>Nathaniel Williams</i>	10
Der Pädagogische Jugendkurs Rudolf Steiners und die Transformation des Denkens	
<i>Philipp Kleinfelder</i>	30
Vom Risiko lernen – sich dem Wagnis stellen	
Selbstverwandlung und Mut zum Denken im Jugentalter	
<i>Angelika Wiehl</i>	47
Oberstufenunterricht (an Waldorfschulen) als Lebensprozess	
<i>Walter Hutter</i>	62
Latenz und Geheimnis – Wege in das und aus dem Jugentalter	
Versuch einer pädagogischen und didaktischen Annäherung an das Nicht-Sichtbare	
<i>Frank Steinwachs</i>	74
II. Digitale Lebenswelten und (Trans-)Humanismus	
Jugend, Medien und Zukunft	
Wohin führt die Allgegenwart des Internets im Jugentalter?	
<i>Sebastian Hub</i>	100
Aufmerksamkeitsspanne und digitale Medien	
<i>Robert Neumann</i>	124

III. Oberstufen-Waldorfpädagogik: best practice für Gegenwart und Zukunft

Sozio-ökonomische Bildung – eine Kernaufgabe

Warum Waldorfschulen Wirtschaftsunterricht brauchen

Karoline Kopp

134

Gebaute Sinnbilder von Vergangenheit und Zukunft

Pädagogische Möglichkeiten der Architekturbetrachtung

Johannes Vincent Knecht

158

Die großen Erzählungen des Lebens

Zum Umgang mit Literatur im Horizont von Selbstbildung im Jugendarter

Jörg Soetebeer

178

„Der Sitz der Seele ist da, wo sich Innenwelt und Außenwelt begegnen“ (Novalis)

Sprachliche Grenzphänomene als Ansatzpunkte für eine Sprach- und Literaturdidaktik an Waldorfschulen

Rita Schumacher

197

Die Autorinnen und Autoren

212

Vorwort

Die in diesem Band versammelten Beiträge stammen aus Vorträgen, die im Zuge eines jährlich an der Freien Hochschule Stuttgart stattfindenden Forschungskolloquiums zur Pädagogik und Anthroposophie im Jugendalter gehalten wurden. Im Zuge dieses im Jahr 2022 begründeten Kolloquiums werden jedes Mal aufs Neue jugendpädagogische Fragestellungen der Gegenwart aus Sicht der Waldorfpädagogik aufgegriffen, um diese im Dialog zwischen Dozierenden, Studierenden und Lehrer:innen an Waldorfschulen lösungs- und praxisorientiert zu diskutieren.

Die Begründung des Forschungskolloquiums fiel mit dem hundertjährigen Jubiläum eines von Rudolf Steiner im Jahr 1922 gehaltenen Vortragszyklus mit dem Titel *Geistige Wirkenskräfte im Zusammenleben von alter und junger Generation. Pädagogischer Jugendkurs* zusammen. Diese Reihe von dreizehn Vorträgen, auf die einzelne Autor:innen des vorliegenden Bandes in ihren Ausführungen auf unterschiedliche Art Bezug nehmen, beinhaltet viele Motive und Gesichtspunkte, die aus jugendpädagogischer Perspektive auch noch heute aktuell und bedenkenswert sind. Zu nennen sind hierbei in erster Linie die Suche nach sinnerfüllten und identitätsstiftenden Lebenserfahrungen, die Frage nach Spiritualität und Limitalität und das Streben nach einer Selbst- und Weltbegegnung, die einen nicht nur als Zuschauer:in von außer einem selbst stattfindenden Prozessen zurücklässt, sondern Potenziale der Eigentätigkeit freisetzt.

Das Erleben von Ohnmacht und Orientierungslosigkeit, verbunden mit dem Empfinden eigenen Unzulänglichseins, ist für junge Menschen oftmals ein Grundlebensgefühl und im Idealfall der Ausgangspunkt für Suchbewegungen, sich selbst produktiv und konstruktiv mit der Welt auseinanderzusetzen. Der Jugendpädagogik fällt dabei die zentrale Aufgabe zu, diese Räume zu erschließen und anzubieten, sodass sich daraus Resonanzräume einer substanziellen Ich-Welt-Verbindung ergeben können.

Aus dieser Haltung heraus und einem damit verbundenen Erkenntnis- und Handlungsoptimismus sind die vorliegenden Aufsätze zu verstehen, in denen die Autor:innen auf ihre je individuelle Weise mögliche Angebote bzw. Ermutigungen für die pädagogische Praxis im Allgemeinen und den Unterrichtszusammenhang im Konkreten vorstellen. Vor dem Hintergrund vielschichtiger An- und Herausforderungen, die sich im Jugendalter ergeben, sind sie zudem interessante Beiträge für den erziehungs- und fachwissenschaftlichen Diskurs, auch über die Waldorfpädagogik hinaus.

Dieses Buch ist in drei Hauptteile gegliedert. Im ersten Teil befinden sich fünf Aufsätze zu grundlegenden jugendpädagogischen Fragestellungen; die zwei Auf-

sätze im zweiten Teil behandeln Gesichtspunkte zu digitalen Lebenswelten und (Trans-)Humanismus; und der dritte Teil beinhaltet vier Aufsätze mit best-practice-Beispielen für den waldorfpädagogischen Oberstufenunterricht. Jedem der elf Beiträge ist ein Abstract vorangestellt, der eine schnelle Orientierung bezüglich der darin behandelten Inhalte ermöglicht.

Ein besonderer Dank sei im Namen aller Autorinnen und Autoren Gottfried Lesch für sein hervorragendes Erstlektorat ausgesprochen, zudem geht ein herzliches Dankeschön an Svenja Dilger und Ulrike Poppel vom Verlag Beltz Juventa für ihre umsichtige Gestaltung und professionelle Begleitung hinsichtlich der Herstellung des vorliegenden Sammelbandes.

Stuttgart, im Januar 2025
Dr. Philipp Kleinfercher

I. Grundlegende Fragen einer gegenwärtigen waldorfpädagogischen Jugendpädagogik

Jugendweisheit heute

Nathaniel Williams

Die Aufgabe, eine „Jugend-Anthroposophie“ zu begründen, wurde erstmals vor hundert Jahren formuliert, als die Sektion für das Geistesstreben der Jugend innerhalb der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum in Dornach eingerichtet wurde. Der folgende Artikel stellt die grundlegende Idee einer Jugend-Anthroposophie und das ihr zugrundeliegende erweiterte Verständnis des Jugendalters vor und beleuchtet daran anknüpfend zentrale Aspekte der Jugendbewegungen der letzten hundert Jahre, insbesondere in Mitteleuropa und den USA. Vor diesem Hintergrund wird auf die besonderen Anforderungen hingewiesen, mit denen Menschen, die mit Jugendlichen arbeiten, Lehrerinnen und Lehrer sowie junge Menschen heute konfrontiert sind, die im Zeitalter der Bildschirmkultur und der digitalen Technologie eine Jugend-Anthroposophie entwickeln wollen.

1. Hochschule für Geisteswissenschaft

Die Aufgabe, eine „Jugend-Anthroposophie“ zu entwickeln, ergab sich 1923/1924 mit der Einrichtung der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft, bei der Rudolf Steiner eine zentrale Rolle spielte. Schon Jahrzehnte vor der Begründung der Hochschule entwickelte und veröffentlichte er die kontemplativen Erkenntnisübungen, die das Herz der anthroposophischen Bestrebungen bilden.¹ Der Blick auf die Bedeutung von Studium und Praxis kann dabei helfen, den Erkenntnisweg dieser Hochschule im Verhältnis zum zeitgenössischen wissenschaftlichen Diskurs zu verstehen. Die über das Goetheanum verbundene globale Erkenntnisgemeinschaft sieht die Entwicklung von Offenheit für neue Ideen als vorrangige Notwendigkeit. Die heutige Interpretationsforschung erkennt durchaus an, dass unterschiedliche Ideen mit unterschiedlichen Werten und Gewichtungen einhergehen (Bevir 2008). Über diese Ideen und Vorstellungen verbinden wir uns mit lebendigen, qualitativen „Quellen“ (Taylor 1992), mit subtilen Lebenshorizonten,

1 Zum besseren Verständnis der für die im Hintergrund der genannten Gründung stattfindende Suche nach geistigen Erkenntnismethoden siehe die folgende, chronologisch geordnete Liste von Veröffentlichungen: „Die Philosophie der Freiheit“ (1894), „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“ (1904/1905), „Die Schwelle die geistigen Welt“ (1913) und „Kosmologie, Religion und Philosophie“ (1922).

ethischen Dynamiken und Möglichkeiten. Diese Quellen durchdringen und prägen das Erleben auf unterschiedliche Weise. Viele fühlen, dass ein Sich-Orientieren an diesen Quellen der Orientierung an dem Sinn gleichkommt, den das Leben für einen Menschen hat. Studium und Verständnis bestimmter Ideen bilden den ersten Schritt auf dem Erkenntnisweg dieser Hochschule.

Diese interpretative Dimension des Erkenntnisweges bleibt jedoch unvollkommen ohne eine zweite Dimension, ohne die sie zur Karikatur würde. Der „Inhalt“ der interpretativen Dimension wird durch ihren Bezug zu einer kontemplativen Wissenspraxis gerechtfertigt: durch regelmäßige und disziplinierte Aufmerksamkeits-, Gefühls- und Willensübungen werden Fähigkeiten entwickelt, die zu neuen Wahrnehmungs- und Urteilsweisen führen. Dieser Anspruch und dieses Bestreben lassen sich im gegenwärtigen epistemologischen Diskurs verorten, der seit einigen Jahrzehnten in verschiedenen kontemplativen Studienprogrammen wie auch an den Schnittstellen von Hermeneutik und Phänomenologie zu finden ist (Dreyfus / Taylor 2015).

Der Schulungsweg der Hochschule für Geisteswissenschaft beginnt mit einer Reihe von Unterrichtsstunden, die ausdrücklich auf Meditation und innere Entwicklung zielen. Sie gehören keiner bestimmten Fachrichtung oder Disziplin an, sondern bilden einen allgemein-menschlichen Weg hin zu kontemplativem Erleben und Verständnis. Sie konstituieren die „erste Klasse“ der Hochschule. Allerdings beschränken sich die Aufgaben der Hochschule keinesfalls auf die Tätigkeit und Entwicklung in der „Klasse“, denn die Hochschule besteht außerdem aus Fachsektionen bzw. Fakultäten, zum Beispiel für Naturwissenschaft, Medizin und Pädagogik, die sich mit Forschung und Lehre beschäftigen. Die Einrichtung der „Sektion für das Geistesstreben der Jugend“ (Jugendsektion) ergab sich aus Rudolf Steiners Austausch mit Mitgliedern von Jugendbewegungen, seiner Arbeit an der Erneuerung der Pädagogik und seiner Überzeugung, dass es einen für junge Menschen geeigneten Zugang zur Anthroposophie geben müsse. Die Aufgaben dieser Sektion werden deutlich, wenn man auf die dramatischen Spannungen zwischen den Generationen schaut, die in den Jugendbewegungen im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts zum Ausdruck kamen, sowie auf Rudolf Steiners Interpretation dieser Spannungen.

2. Die Sektion für das Geistesstreben der Jugend

In den mitteleuropäischen Jugendbewegungen wie dem „Deutschen Bund abstinenter Studenten“ und der „Deutschen Freischar“ fanden sich Anfang des 20. Jahrhunderts viele junge Menschen zusammen, die eine tiefe Dissonanz mit den damals vorherrschenden reduktiv-wissenschaftlichen Ideen, der Technokratie und Bürokratie, sowie der allgemeinen Weltsicht und gesellschaftlichen Situation verspürten. Viele dieser Jugendbewegungen entstanden ungefähr zeit-

gleich mit der Entwicklung der Anthroposophie. Nach dem Ersten Weltkrieg fanden junge Menschen ihren Weg zur anthroposophischen Bewegung und besonders zu Rudolf Steiner (Haid 2001). Viele erkannten im Werk Rudolf Steiners etwas wieder, was auch in ihren eigenen Herzen lebte; allerdings fanden sie dies oft nicht in den älteren Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft. Rudolf Steiner sah etwas Neues in diesen Spannungen zwischen den Generationen, etwas, das sich von früheren intergenerativen Problemen unterschied. Der neue Ton in den Herzen der jungen Menschen resonierte natürlicherweise mit der neuen anthroposophischen Kultur, denn beide hatten lebendige Wurzeln in einer spirituellen Wende von globaler Bedeutung. Beide waren Ausdruck neuer Möglichkeiten und Verantwortlichkeiten, die sich aus einem erweiterten geistigen Erleben der Welt ergaben und Erneuerung in allen Bereichen des menschlichen Lebens versprachen (Steiner 1988). Als Rudolf Steiner 1924 die Jugendsektion begründete und ihre Aufgaben darstellte, tat er dies nicht nur aus seinem Verständnis der üblichen Bedürfnisse junger Menschen heraus, sondern aus seinem Verständnis einer ganz bestimmten Generation an einem kritischen Punkt menschheitlicher Entwicklung und mit Blick auf die folgenden Generationen. Eine „Jugend-Anthroposophie“ war eine Aufgabe, die sich aus dem Leben selbst ergab, an der Schnittstelle von Jugend- und Erwachsenenalter und an einem geistig-historischen Wendepunkt.

Rudolf Steiner berief Maria Röschl, eine Lehrerin der Stuttgarter Waldorfschule, zur ersten Leiterin dieser Sektion. In einer Schulkonferenz sprach er am 9. April 1924 von der Notwendigkeit einer „Jugend-Anthroposophie“:

„Das ist dieses, dass für die nächste Zeit Fräulein Dr. Röschl in Dornach übernehmen sollte eine Art von Aufgabe, die eigentlich notwendig ist, für die weitere pädagogische Arbeit zu lösen. Sie sollte dort Unterricht erteilen an unserer Fortbildungsschule für die Schüler der Fortbildungsschule, so dass eine Art von Jugend-Anthroposophie dadurch zustande käme. Also eine Art von Jugend-Anthroposophie. Ich habe ja oftmals davon gesprochen, dass die Anthroposophie, so wie sie jetzt ist, eigentlich für Erwachsene ist, und dass gearbeitet werden sollte an der Anthroposophie der ersten Jugend. Für die erwachsene Jugend, was man den jungen Menschen nennt, ist Anthroposophie natürlich gut; es handelt sich um diejenige Anthroposophie, die für die ‚Flegeljahre und Rüpeljahre‘ in Betracht kommt“ (Steiner 2019, S. 205–206).

Rudolf Steiner sprach mit Maria Röschl über seine Absicht, viele seiner Bücher für junge Menschen umzuschreiben, und erklärte: „denn ich habe ja zum Beispiel auch die Philosophie der Freiheit für Menschen geschrieben, die über 28 Jahre alt sind“ (Röschl-Lehrs 1972, S. 24).² Zwar konnte Steiner diese Pläne vor seinem

2 In einem Gespräch, das ich am 8. Mai 2024 mit einem engen Mitarbeiter Jörgen Smits (Sektionsleiter von 1975–1991) führte, erfuhr ich, dass Smit für die Erweiterung der Altersgrenze für

Tod im Jahr 1925 nicht mehr ausführen, aber Röschl beschreibt die bemerkenswerte Art, in der er seine junge Zuhörerschaft im Oktober 1922 ansprach, als Beispiel für den Stil und die Richtung, die ihm für eine „Jugend-Anthroposophie“ vorschwebten (Röschl-Lehrs 1977, S. 105). Eine zweite von Steiner und Röschl diskutierte Aufgabe war die Notwendigkeit einer Folgetagung zum „Jugendkurs“. Die dritte Aufgabe bestand darin, eine Schule für junge Menschen am Goetheanum einzurichten. Als Röschl nach Dornach kam, brachte ein halbjähriger Kurs 260 und verschiedene Arbeitswochen zwischen 20 und 60 Teilnehmende dort zusammen. Diese Kurse, die natur- und geisteswissenschaftliche sowie künstlerische Aspekte vereinten, wurden nicht nur als Berufsvorbereitung gesehen, sondern als notwendig für die gesunde Entwicklung junger Menschen (Röschl 2005, S. 35). Aber es ging nicht nur um einen neuen Schreibstil oder eine neue Redeweise, sondern auch darum, dynamische und attraktive Jugendaktivitäten und -programme zu entwickeln. Er hoffte, damit den negativen, engstirnigen, nationalistischen Orientierungen der damaligen Jugendbewegungen entgegenwirken (Steiner 2019, S. 192–193) und eine „Jugendweisheit“ in die moderne Gesellschaft einführen zu können, die dieses neue Leben brauchte. Die Ziele, auf die Maria Röschl und Rudolf Steiner hinzuarbeiten begannen, konnten – hauptsächlich wegen Rudolf Steiners Tod im Jahr 1925 – nicht umgesetzt werden. Maria Röschl schrieb 1931, etwa zur Zeit ihres Rücktrittes, sie habe das Gefühl, dass die drei Zielsetzungen im Herzen der Sektion von ihrer Zusammenarbeit mit Rudolf Steiner abhingen. Nach ihrem Rücktritt kam die Arbeit der Jugendsektion am Goetheanum für Jahrzehnte zum Stillstand.

Seit damals sind in der Jugendarbeit weltweit die Sektionsziele auf unterschiedliche Art verfolgt worden. Viele Teil- oder auch Vollzeit-Programme wurden entwickelt.³ Obwohl es zur Zeit am Goetheanum kein Jugendprogramm gibt, hat sich in 2024 ein Kreis von Menschen, die mit diesen Jugendseminaren in der ganzen Welt verbunden sind, zusammengefunden. Dieses Treffen fand während der „Youth Education Days“ in den Niederlanden statt, die von der Jugendsektion in Zusammenarbeit mit der Iona-Stiftung und der „Bildung Akademie“ veranstaltet wurden. Es wäre sinnvoll, die Geschichte der Arbeit der Jugendsektion in Bezug auf die „Jugend-Anthroposophie“⁴ über die Jahrzehnte zu untersuchen, aber das ist ein anderes Thema und eine große Forschungsaufgabe. Die Aufgabe

die erste Klasse verantwortlich war: Junge Menschen im Alter zwischen 28 und 35 Jahren wurden von da an auch in die Arbeit der Jugendsektion einbezogen, die sich vorwiegend auf die Mantreln der ersten Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft konzentrierte.

- 3 Beispiele für solche Programme sind das Freie Jugendseminar in Stuttgart, Deutschland, das Foyer Michaël in Frankreich und „Selbständigkeit wagen“ in der Schweiz.
- 4 Beispiele dafür sind die Vorträge und Aufsätze Jürgen Smits, von denen einige 1992 unter dem Titel „Jugend-Anthroposophie“ am Goetheanum veröffentlicht wurden, sowie die „Connect-Tagungen“ und Treffen, die unter Elisabeth Wirsching ihren Anfang nahmen; oder die regelmäßigen Tagungen für Schülerinnen und Schüler unter der Leitung von Constanza Kaliks.

hier ist nicht rückblickend, sondern versucht, Merkmale der Jugendarbeit heute zu beleuchten. Das erfordert ein erweitertes Verständnis des Jugendalters.

3. Ein erweitertes Verständnis des Jugendalters

Klare Analytik und abstrakt-kritisches Denken werden heute aus gutem Grund besonders geschätzt. Dennoch reichen sie nicht an die geistigen Dimensionen im Menschen und in der Welt heran, auch wenn sie uns täglich als Mittel zum Verständnis und zur Beherrschung der leblosen, anorganischen Materialität in Erstaunen versetzen. Ein hervorragender Philosoph des vorigen Jahrhunderts stellte fest, dass dieses Denken „das so fähig im Umgang mit dem Leblosen ist, unbeholfen wird, sobald es mit dem Lebendigen in Berührung kommt. Egal, ob es sich dem körperlichen oder dem geistigen Leben zuwendet, stets geht es mit der Strenge, Unbeweglichkeit und Brutalität eines Instrumentes vor, das nicht für diesen Gebrauch bestimmt ist“. Weiterhin beobachtet er, dass wir es gewohnt sind „jede Realität, wie fließend sie auch sein mag, als etwas genau Definiertes und Rigidies zu behandeln. Nur im Bereich des Nicht-Kontinuierlichen, Unbeweglichen, Toten fühlen wir uns wohl. Der Intellekt ist von Natur aus unfähig, Lebendiges zu begreifen“ (Bergson 1998, S. 165, übersetzt von M. S.). Durch Hinwendung und Übung treten sowohl auf individueller wie auch auf kollektiver Ebene geistige Facetten der menschlichen Entwicklung hervor. Mit Jugendalter und Geschlechtsreife stellt sich eine tief erlebte Selbstwahrnehmung ein, die sich durch größere Unabhängigkeit und Innerlichkeit auszeichnet und eine neue Art geistiger Aktivität ermöglicht. Die wunderbare Spiritualität der frühen Kindheit ist eng mit dem Leiblichen und mit Familie verbunden. Mit dem Jugendalter tritt das individuell Seelisch-Geistige in Erscheinung. Einfache Übungen zum aufmerksamen Zuhören und das so ermöglichte Erleben helfen uns, diesen Vorgang tiefer zu verstehen.

Wenn Denken und Meditation auf diese Art von Willen durchdrungen werden, kann sich eine substanzellere, strahlende und dynamische partizipative Intelligenz entwickeln, deren Ausdrucks Kraft und künstlerische Kreativität uns spüren lassen, dass sie die Quelle aller – selbst der unbeweglichen und leblosen – Gedanken ist. Diese Qualitäten finden sich eher im beweglichen und belebten Denken der Jugend als im Denken älterer Menschen. Einem älteren Menschen, der sein Denken durch Üben lebendig erhält, können die Formen des gewöhnlichen intellektuellen Lebens wie statische Überreste erscheinen. Diese Sensibilität führt zu einer Art kontemplativ-morphologischer Erkundung mit weitreichenden Folgen. Wir befassen uns gewöhnlich mit dem Ausschnitt des Menschenlebens, der zwischen Empfängnis und Tod liegt. Eine erweiterte kontemplativ-morphologische Beurteilung ist bestrebt, das Leben vor der Empfängnis zu beobachten. Die entsprechende Forschung setzt bei einem Menschenbild an, bei dem sich innere,

mentale Aspekte stufenweise leibfrei in einem seelisch-geistigen Dasein entfalten, die sich mit dem verkörperten Leben und mit dem von diesem ermöglichten unbeweglichen Denken verbinden.

Einen Ausdruck dieses vorgeburtlichen Lebens können wir präintellektuell erfahren, indem wir unser Denken mit Willen durchdringen. Das ist etwas, mit dem wir uns in unserem innersten Selbst eng verbunden fühlen. Ein Gefühl für dieses Selbst steigt machtvoll in der frühen Erwachsenenzeit auf. Bleibt die Verbindung mit dieser Dimension des Selbst erhalten, so wirkt sich dies auf den künftigen Lebenslauf mit seinen Möglichkeiten und Herausforderungen aus. Für Pädagoginnen und Pädagogen ist es wichtig, dies zu verstehen. Ihre Aufgabe besteht darin, junge Menschen so auf die Wunder und Realitäten des Lebens aufmerksam zu machen, dass dieses lebendige ‚Herzdenken‘, das Erbe eines früheren Werde-Momentes, alles Wachsen und Lernen durchdringt. Künstlerisches Denken – ein Denken, das sich musikalisch durch die Einsichten bewegen kann, wobei das Herz den Rhythmus gibt – ist von größter Bedeutung. Es ist bildhaft und nicht abstrakt, in die Tiefe gehend, nicht flach; Gedanken, die Menschen eher als Dingen gleichen, Präsenzen eher als Prinzipien. Es ist eine Art von Denken, die von selbst zu engen und profunden menschlichen Begegnungen führt. Im Jugendalter beginnt dieser ‚zweite Mensch‘ in uns, dieses ‚Selbst im Selbst‘, sich bemerkbar zu machen. Wenn man sich durch Üben gekräftigt diesen Erfahrungen zuwendet, so schaut man einen Menschen an, indem man durch ihn hindurchschaut. Man blickt auf ein geistiges Lebensfeld, das gleichzeitig eine Form eines Selbst ist. An diesem Entwicklungsstadium angekommen kann man beginnen, junge Menschen zu begleiten, die dabei sind, ihren eigenen Weg und ihre eigene Stimme zu finden.

4. Lebendige innere Bilder

Sowohl das Erscheinen der Anthroposophie als auch die Jugendbewegungen des letzten Jahrhunderts waren Ausdruck einer neuen, erhöhten Sensibilität für diese lebendige innere Ebene des Selbst. Vor hundert Jahren fanden viele junge Menschen in dieser frühen Phase des Erwachsenseins zusammen und begannen, ältere Menschen zu meiden. Sie empfanden das, was aus ihrem Inneren sprach, als so radikal verschieden von der Gesellschaft, in die hinein sie geboren worden waren, dass sie die beiden Ebenen nicht vereinen konnten. Anstelle von leeren Phrasen, Konventionen und Gewohnheiten forderten sie ein vertieftes, lebendigeres Denken – ein Denken, in dem Menschen sich gegenseitig finden konnten. Sie suchten nach einer sinnvolleren Erziehung und Gesellschaft. Maria Röschl beschreibt den Austausch zwischen der neuen, in der Anthroposophie gepflegten Kultur und den Jugendbewegungen folgendermaßen: „Wenn nun dieser zweite, wolkenartige Mensch fragenerregend so stark in den Seelen wirkt, so weist uns dieses wieder

auf eine jener Seelenwandlungen in der Menschheit hin, welche die Zeitenwende heraufbringt; es ist ein stärkeres Bewusstwerden des seelisch-geistigen Wesens des Menschen, der in der Geschlechtsreife hereinkommt“ (Röschl-Lehrs 1972, S. 31).

Dieses bildhaft-künstlerische Denken kommt in den Jugendbewegungen des 20. Jahrhunderts deutlich zum Ausdruck. Die Jugendbewegungen der Anglo-sphäre sind dafür beispielhaft. Einer der aufmerksamsten Beobachter der Studentenbewegungen von vor 50 Jahren beschäftigte sich mit ihren umfassenden Forderungen: „Was die jugendliche Auflehnung unserer Zeit zum Kulturphänomen eher als lediglich zur politischen Bewegung macht, ist die Tatsache, dass sie über die Ideologie hinaus tief ins Bewusstsein vordringt und versucht, unser tiefstes Verständnis unserer Selbst, der anderen und der Umwelt zu verändern“ (Roszak 1995, S. 49, übersetzt von M. S.). Die politische Linke der 1960er Jahre berief sich nicht auf den marxistischen Militarismus des 19. Jahrhunderts; stattdessen präsentierte Marcuse Friedrich Schiller's Spielbegriff als den wichtigsten Maßstab für eine zukünftige, die Entfremdung überwindende Gesellschaft. In den Vorlesungssälen wurde Poesie gefordert, während die Unfähigkeit der akademischen Institutionen, Möglichkeiten zur Selbstentwicklung anzubieten, die zu einem Leben mit dem Geist führen konnten, scharf kritisiert wurde. Roszak beschreibt die Spannung, die er zwischen den Forderungen der neuen Generation und der modernen Kultur beobachtet, folgendermaßen:

„Es kann nicht länger ignoriert werden, dass unsere Auffassung von Intellekt fatal eingeschränkt wird durch die vor allem akademisch verbreitete Vorstellung von Geistesleben 1) als einer abgehobenen Randerscheinung, die am besten Künstlerkreisen und visionären Randfiguren überlassen wird; 2) als einem historischen Friedhof für eine antiquierte Wissenschaft; 3) als hochspezialisiertem Anhängsel einer professionellen Anthropologie; 4) als einem veralteten Begriff, der zwar noch im Klerus gebräuchlich ist, aber von dessen aufgeklärteren Vertretern intelligent heruntergespielt wird. Keine dieser Auffassungen bietet Raum, damit die lebendige Kraft von Mythen, Ritualen und Riten in das intellektuelle Establishment vordringen und existenzielle (im Gegensatz zu rein akademischer) Bedeutung erlangen kann. Wenn die konventionelle Wissenschaft diese Bereiche menschlichen Erlebens überhaupt beeinflusst, dann gemeinhin zum Zweck der Wissensanhäufung und nicht der Wahrung von Werten. Wenn akademisch-intellektuelle Kreise das Geistesleben auf diese Weise hochmütig zerlegen, führt es zu jenem ‚profanen Mittelklasse-Humanismus‘“ (Roszak 1995, S. 146, übersetzt von M. S.).

Auf der Suche nach authentischeren Zugängen zur Spiritualität schießen neue religiöse Gruppen, spirituelle Interessen und Aktivitäten geradezu aus dem Boden (Needleman 1970), während sich eine gleichzeitige Abwendung von traditionellen religiösen Vereinigungen und Kirchen beobachten lässt (Wuthnow 1998; Taylor

2009). Die Welle jugendlicher Empfindung und Inspiration erwartete von authentischer individueller Selbstverwirklichung, dass sie von Natur aus Ehrfurcht hervorrief; Formen religiöser Ausübung und Verehrung, die diese Erwartung nicht erfüllten, galten als unberechtigt. Wenn jemand wahre Authentizität erlangt, werden bloße Konventionen oder Gewohnheiten bedeutungslos angesichts einer geistigen Präsenz, die Konditionierung und auch rein Persönliches teilweise überwindet. Die Authentizität eines Menschen hängt auf geheimnisvolle Weise mit einer Erneuerung des universell-geistigen Lebens zusammen.

Dies kommt nicht nur in linksgerichteten Philosophien und den spirituellen Festivals des New Age zum Ausdruck, sondern auch im Ton der sich dramatisch verändernden Bürgerrechtsdebatte in den USA. Bei Gerichtsverfahren war es zuvor in erster Linie um die Auslegung und Regulierung festgelegter Grundsätze und Präzedenzfälle im Vertragsrecht gegangen. In der sogenannten „Rechte-Revolution“ (*rights revolution*) argumentierten Anwälte und Richter zunehmend mit Rede-, Religions-, Versammlungs- und Pressefreiheit (Epp 1998). Was im tiefsten Inneren des Menschen lebt, macht ihn zum Träger von Würde und Rechten. Die verbreitete Begründung der Menschenrechte besagt, dass die jedem Menschen gleichberechtigt zustehende Freiheit schutzbedürftig ist, und zwar nicht nur aus äußeren Gründen wie gesellschaftlichem Status, Erziehung oder Hautfarbe, sondern wegen der geistigen Dimension des Menschen, die mit Selbstausdruck zu tun hat. Nicht ohne Grund wurde in der Sozialwissenschaft und von sozialen Denkerinnen und Denkern im Hinblick auf diese Zeit der Begriff des „Expressivismus“ geprägt (Bellah et al. 2007). Die Künstlerin bzw. der Künstler wird zur Metapher für die Menschennatur. Das eigene Leben ist kreativer Ausdruck einer inspirierten Dimension des authentischen Selbst. Für junge Menschen wird der künstlerische Prozess der Schlüssel zum Verständnis des Menschen. Ein Bild kann nicht aufgrund der Materialien beurteilt werden, aus denen es besteht; auch nicht durch Analyse seiner Bestandteile und deren chemischer Eigenschaften. Es ist eine Präsenz, die nicht mit dem Medium identisch ist, das sie zum Ausdruck bringt. Wir achten nicht auf das Medium, sondern suspendieren unsere Zweifel, denn der Mensch ist das Bild eines zweiten Selbst. Der Leib ist das Medium, unabhängig von Hautfarbe, Geschlecht und gesellschaftlichem Stand oder Status. Wir dringen nicht zur Authentizität des menschlichen Geistes vor, indem wir Teile analysieren, sondern indem wir uns darin üben, durch ihn hindurchzublicken. Auf diese Weise wird jeder Mensch über die allgemeine Ordnung erhoben und die allgemeine Ordnung wird zur Palette.

Die Notwendigkeit, den „profanen Mittelklasse-Humanismus“ und den engstirnigen Intellektualismus zu überwinden, erforderte eine Subjektivität, die sich dem Geistigen in der Welt öffnen konnte. Für persönliche Befreiung und Authentizität einzutreten wäre nicht genug gewesen. Es wäre nur ein Weg gewesen, sich mit einer weltbejahenden und -zugewandten geistigen Kultur zu verbinden. Eine Wissenschaft kosmischer Authentizität kündigte sich an, die

individuelle Teilnahme und Entwicklung forderte. Während ihrer Residenz an der Universität von Lethbridge, Kanada, im Jahr 1970 brachte die Künstlerin Mary Caroline Richards diese Spannung eindrücklich zum Ausdruck. Die Universität befand sich in Aufruhr; die Proteste der Studierenden und ihre Forderungen nach „Selbsterfüllung“ waren den Professorinnen und Professoren vollkommen unverständlich. Richards wurde von der Fakultät eingeladen, in ihrer Ansprache auf den Konflikt einzugehen. Sie sprach davon, dass der Ruf nach „Selbsterfüllung“ mit der Forderung nach einer neuen Erkenntnis-Ebene zu tun habe, die mit innerer menschlicher Teilnahme einherging:

„Beginnen wir mit dem Selbst und seiner Erfüllung. Das Selbst verweist auf eine Seins-Dimension, die inklusiv ist. Es geht um den Bereich der Psyche: wach, schlafend und träumend. Das Wachbewusstsein ist Teil eines umfassenderen Bewusstseins, das als unbewusst bzw. überbewusst, als Psyche oder geistige Welt bezeichnet wird. Hingewiesen wird auf eine Bewusstseinsdimension, die im täglichen Tun gewöhnlich nicht wach, aber dennoch als Quelle oder leitende Instanz aktiv ist. Bewusstseinserweiterung und innere Entwicklung beziehen sich auf diesen Bereich des Selbst oder der Psyche. Es gibt Hinweise darauf, dass Psyche die Matrix des Universums ist und Materie ihre Ablagerung. Es gibt Hinweise dafür, dass der Bereich der Psyche objektiv ist und erforscht werden kann, dass die ehemalige Unterscheidung von Subjekt und Objekt einer Revision unterzogen wird, dass alles Erleben innerlich ist: dass bei jedem Rechnen die Rechnenden, bei jedem Messen die Messenden und bei jedem wissenschaftlichen Beobachten die Beobachtenden miteinzubeziehen sind“ (Richards 1973, S. 160, übersetzt von M. S.).

In den 1960er Jahren wandten sich viele spirituelle Bewegungen von Wissenschaft, Erde und Materialität ab. Auch entwickelten sich viele spirituelle Irrwege. Und doch hatte schon viele Jahre vorher Maria Röschl ein erstes Jugendprogramm entwickelt, das auf die rechte Wertschätzung der gewöhnlichen, sinnlich wahrnehmbaren Welt zielte. Die Phänomenologie verleiht den neuen Seelenfähigkeiten ‚Beine‘, ohne die sie wie Träume am Rande des Bewusstseins schweben und nicht vollständig in die Wahrnehmung integriert werden können. Bleiben sie unverstanden, so werden diese Fähigkeiten zu Quellen der Zerstörung (Röschl 2005, S. 30; 1977, S. 24). Zu den leidenschaftlichen Rufen nach gewalttätiger Revolution sagte Röschl:

„Blutenden Herzens werden wir erkennen, welch reine himmlische Kräfte aus vorgeburtlichem Erleben hier vielleicht eingespannt werden in ein Werk der Zerstörung. Warum? Weil die geistgemäße Gestaltung der Zivilisation nicht Schritt hält mit dem Herunterdrängen höchster geistiger Impulse, die sich diejenigen mitbringen, die ins neue Erdendasein hereinkommen. Was tun wir, um diesen Seelen zu helfen, diese Himmelskräfte zu entfalten?“ (Röschl 1972, S. 24).

Die Sehnsucht nach einer vertieften, kontemplativen Art der Forschung, die Richards in den Studierendenbewegungen wahrnahm, war um die Jahrhundertwende nicht mehr erkennbar. Bis zur Wende des 21. Jahrhunderts war das Vertrauen, das die Jugend in ein „New Age“, ein neues Zeitalter, gesetzt hatte, mit seinen eigenen Schatten in nüchterner Abrechnung mit den Straßen von San Francisco konfrontiert worden (Didion 1990), und junge Menschen mussten sich mit der Bereitschaft vieler zu Mord und Unterdrückung, zur Verzerrung und Zweckentfremdung der ihnen zutiefst heiligen ethischen Impulse auseinandersetzen (Pepper 2001). Wie an der Rights Revolution sichtbar wird, wurden die von vielen Studierenden während der Gegenkultur- und Bürgerrechtsbewegungen hochgehaltenen Werte zur Norm und letztendlich gezielt kommerzialisiert bzw. für andere politische Zwecke eingespannt.

Heute werden in der Werbung kontinuierlich Klischees von Authentizität recycelt, die den Eindruck vermitteln, dass Selbstausdruck durch die Wahl von Waschmittel, Automarke oder Tennisschuhen möglich sei. Mit Weitblick erkannten gewisse politische und juristische Kreise die Macht dieser Kulturwelle und machten sich daran, sie in den folgenden Jahren für ihre eigenen Interessen auszunutzen. Diese Bemühungen kommen erst jetzt zum Tragen (Teles 2012). Am tragischsten ist sicher, dass ein Erkenntnisweg, der mit diesem neuen bildhaften Denken räsonierte, sich nicht genügend entwickeln konnte, um das damalige Geschehen bewusst zu erfassen. Die wirkliche Herausforderung des Expressivismus, nämlich eine neue Ebene von Authentizität zu erreichen, die sich über das Persönliche hinaus auf eine umfassende kulturelle Revolution erstreckt, wurde nicht erreicht. In den USA entwickelte sich eine New-Age-Kultur, die die Bedeutung individueller Wahl auf einem spirituellen Marktplatz betonte (Wuthnow 1998) und so der Autorität und Kapitalisierung der modernen technowissenschaftlichen Kultur mehr Macht denn je einbrachte. Jugendliche erleben heute nicht den Kontrast, der vielen Studierenden vor fünfzig Jahren Antrieb gab. Kommerzielle und politische Interessen geben bewusst eine Verbindung mit diesen Impulsen auf allen Seiten vor. Jungen Menschen heute mag diese Aneignung wie ein Spiegelkabinett im Zirkus vorkommen, wo man gleichzeitig starke Anziehung und Abstoßung erlebt. Unter dieser verführerisch glänzenden Oberfläche lauern Kämpfe mit den Mächten des Bösen und der Finsternis. Dennoch ist all dies erst das Vorspiel zu dem größten Problem junger Menschen heute.

5. Technische Bilder von außen⁵

Das neue bildhafte Denken entstand nicht nur als mächtige geistige Kraft in jungen Menschen, es wurde auch allmählich durch Geräte und Maschinen von außen an sie herangetragen. Eine der schicksalhaftesten Entwicklungen zum Bildhaften ereignete sich nicht, als junge Menschen zusammen in Wäldern am Lagerfeuer sangen, sondern im häuslichen Wohnzimmer durch die neuen bildbasierten Kommunikationstechniken. Die populären Theorien von Marshall McLuhan, die sich mit diesen neuen Medien beschäftigen, fanden breite Resonanz. In den letzten 50 Jahren haben weltweit Medienwissenschaften und Programme einer Bildschirmkultur Einzug in die Universitäten gehalten, wobei das geschriebene Wort zunehmend bewegten, interaktiven Bildern weicht.

Diese technologische Entwicklung ist zwar eng mit der neuen Bildhaftigkeit in Denken und Kultur verwoben, ist aber dennoch radikal anders. Für die leidenschaftliche Jugendbewegung vor 50 Jahren waren die Bilder mit einer tiefen Daseinsdimension verbunden: Selbsterfüllung ging mit Welterkenntnis einher. Heute sind die inneren Fähigkeiten heranwachsender Jugendlicher eng mit den digitalen Medien verknüpft. Diese Bilderwelten haben gewöhnlich nichts mit dem Zugang zu vertiefter Welterkenntnis zu tun. Der technologische Optimismus hat eine Vision geschaffen, in der die neuen Möglichkeiten „virtueller“ und „erhöhter“ Realitäten mit dem spirituellen Optimismus der Jugendbewegungen verschmelzen. Das Bild von Selbstausdruck als Hinführung zu Welterkenntnis, das Richards in ihrer Rede darstellte, ist jedoch nicht leicht mit diesem neuen Weltbild zu vereinbaren. Der technologische Optimismus war einengend; Selbstausdruck wurde zur isolierten Angelegenheit. Bis zum Jahr 2010 hatte der optimistische Ton einer vollkommen anderen Vision Platz gemacht.

Eine einfache Charakterisierung dessen, was viele junge Menschen gegenwärtig erleben, zeigt eine doppelte Bewegung, deren spirituelle Bedeutung von denen verstanden werden muss, die heute eine Jugend-Anthroposophie entwickeln wollen. Ein typisches Beispiel findet sich in dem populären Roman von Ernest Cline *Ready Player One*, der die Geschichte eines heranwachsenden jungen Mannes in der nicht weit entfernten Zukunft erzählt. Die ersten Seiten setzen den Rahmen für die Handlung: Der junge Mann beschreibt den Zustand der Welt und spricht dabei auch seinen Ärger darüber aus, dass er als Kind irregeführt wurde. Er ist wütend, dass man ihn hat an Götter glauben lassen, dass ihn niemand darüber aufklärte, dass spirituelle Vorstellungen von Göttlichkeit kulturelle Reste eines abergläubischen und unwissenden, von Fantasie und Illusion geprägten

⁵ Manches, was hier folgt, ist eine Überarbeitung von einer früheren Schrift, die auch von Interesse für die Leserinnen und Leser sein könnte: Nathaniel Williams (2024): Jugend in der Schweben. <https://dasgoetheanum.com/jugend-in-der-schwebe> (15.10.2024).

Zeitalters sind. Er wünscht sich, dass jemand offen mit ihm geredet und ihm die Wahrheit gesagt hätte:

„Dann, nachdem wir einen Haufen Kriege um Land, Ressourcen und erfundene Götter geführt hatten, ist so etwas wie eine ‚globale Zivilisation‘ entstanden. Aber so richtig zivilisiert ging es auch weiterhin nicht zu. Wir haben immer noch andauernd Kriege gegeneinander geführt. Aber wir sind auch mit den Naturwissenschaften weitergekommen, und daraus resultierte der technologische Fortschritt. Dafür, dass wir nur ein paar haarlose Affen sind, haben wir einige erstaunliche Dinge erfunden: Computer, Medikamente, Laser, Mikrowellenherde, künstliche Herzen, Atombomben“ (Cline 2021, S. 28).

Voller Widerwillen schaut er auf seine Kindheit als einen Umweg, den er lieber ausgelassen hätte. Er hätte gern gewusst, dass Zivilisation ihren Preis hat, dass Technologien mit Abbau und Raubbau von Energien und schwindenden Reserven einhergehen. Er ist wütend über die steigenden Temperaturen auf der Erde, die zu überfluteten Städten, im Meer versinkendem Land geführt haben, zum massenhaften Aussterben unzähliger Lebewesen, Pflanzen und Tiere, zu jährlich zunehmender Obdachlosigkeit und Hunger. Anstatt Märchen, Lügen, Illusionen hätte er lieber die nackte, kalte Wahrheit gehört: dass die Menschen jetzt um die letzten Ressourcen und Gebiete kämpfen, die Leben noch ermöglichen können. Inmitten dieser Klage über seine Kindheit bringt er seinen Dank für die zur Verfügung stehende Erlösung zum Ausdruck, für das Tor in eine Welt der Möglichkeiten und der Fülle: Oasis – eine virtuelle Welt, die er mithilfe einer technischen Ausrüstung betreten kann und die es ihm erlaubt, die eigene Welt eine Zeitlang zu vergessen. Für ihn ist sie Spielplatz und Entwicklungsort. In dieser Welt ist er ein Anderer; hier kann er der irdischen Realität entkommen, die ihn so unerbittlich einschließt.

Solche Tendenzen sind leicht erkennbar, wenn man heute Zeit mit jungen Menschen verbringt oder auf Jugendbewegungen schaut. Es erscheinen immer neue Variationen zum selben Thema. Ein Gefühl der Einengung und der Dringlichkeit macht sich breit in Bezug auf die gemeinsame Umwelt. Es zeigt sich in der Klimakrise, der Umweltkrise, dem Bevölkerungswachstum auf einem räumlich begrenzten Planeten mit finiten Ressourcen und in allen damit einhergehenden Problemen wirtschaftlicher Gerechtigkeit. Die Außenwelt wird als geistentleert oder geistlos erlebt – eine enger werdende Welt in Not, in der zauberhafte Geschichten fiktiv bzw. Erscheinungsformen von Wunschdenken oder Dissoziation sind. Die Welt hält mit tragischer Unausweichlichkeit Kurs auf Konflikte und Katastrophen. Dieser Kurs ist berechenbar und evident, das Resultat unvermeidbar.

Parallel dazu wachsen junge Menschen in einer Zeit heran, in der die Beziehung zur digitalen Technologie normal geworden ist. Sie ist erschwinglich genug geworden, dass sie sich weit verbreiten kann. Das ist der Grund dafür, dass viele

der Einschränkungen, denen sich die junge Generation vor fünfzig Jahren gegenüber sah, heute radikal anders sind.

Viel Hoffnung und Optimismus sind mit dieser Technologie verknüpft, aber auch Zerstreuung und Ablenkung. Es ist eine Technologie der Widersprüche. Das hat nichts mit dem Pessimismus oder Optimismus zu tun, den man hinsichtlich der Auswirkungen der neuen Technologien verspüren könnte. Es geht darum, dass sie eine Art von Erweiterung und Befreiung ermöglichen: die Befreiung von dem Druck, ein irdisches Geschöpf zu sein. Viele junge Menschen erleben diese Technologie als komplexen und widersprüchlichen Teil ihres Lebens. Sie ist eine Art Ventil, das Selbstentwicklung und Verbundenheit ermöglichen kann, aber gleichzeitig eine bedrohliche Ablenkung darstellt, eine Versuchung, der Realität zu entkommen. Die „Authentizität“ der virtuellen Welt hat eine andere Note als die von jungen Menschen vor 50 Jahren erlebte „Authentizität“.

Wir können Kontraktions- und Expansions-Dynamiken verfolgen, die in gegensätzliche Richtungen wirken. Wie fühlt sich das an? Was bedeutet das für einen jungen Menschen heute? Wie ist es mit der Fähigkeit, Werte zu beurteilen wie zum Beispiel den Wert eines Glases sauberen Wassers, eines Stapels Feuerholz oder einer Schüssel Müsli, das wir vielleicht zum Frühstück zu uns nehmen. Wie können wir etwas über den Wert solcher grundlegenden Aspekte unseres Lebens lernen, wenn wir so viel Zeit in einer virtuellen Welt verbringen, in der wir kein Verständnis für irdisch-qualitative Grenzen entwickeln können? Solche einfachen Beurteilungen sind an das Leben auf der Erde gebunden. Es sind irdische Beurteilungen, die wir traditionell durch Teilhabe am Leben auf diesem Planeten erwerben. Die Erde kann uns durch unsere Auseinandersetzung mit dem Leben zum Ausdruck bringen, und dieses „zum Ausdruck bringen“ hängt mit unserem Verständnis und Wahrnehmen der Welt zusammen. Gewiss zeigt sich hier ein Aspekt der Spannung, in der junge Menschen aufwachsen, denn ökologischer Druck und Probleme sozialer und wirtschaftlicher Gerechtigkeit hängen mit irdischer Urteilsfähigkeit zusammen. Dennoch spüren wir, dass diese Urteilsfähigkeit schwindet. Sie ist aber nicht nur wichtig, um den Wert natürlicher Ressourcen und Güter objektiv zu verstehen, sondern auch, um als Gruppe oder Organisation zusammenarbeiten zu können, für das Verteilen gemeinsamer Ressourcen, für Diplomatie und Staatsführung.

Wir haben eine Technologie entwickelt, die bewusstseinserweiternd ist und erstaunliche Möglichkeiten birgt; dennoch erleben wir, dass diese Art von Erweiterung unserer Urteilskraft den besonderen irdischen Qualitäten gegenüber nicht förderlich ist. Diese grundlegende Dimension von Jungsein heute ist eine Quelle großer Angst. Die Ideale der Jugend wie auch die Sorge um die Zukunft unseres Planeten und unserer menschlichen Gemeinschaft entfalten sich in einer technisch veränderten Welt, die keinen sicheren Halt bietet. Es ist, als würde man auf einen Schwebebalken gestellt und plötzlich von Schwindel erfasst werden. Studierende der 1960er Jahre spürten vielleicht, dass sie durch Inspiration, Na-